Immermann
und die geheimnisvolle Saloniére Christiane Mertins

E. Herbst, Manuskript der erweiterten Druckfassung eines Vortrags im Museum Haldensleben am 28.04.2011 für die

Jahresschrift der Museen des Landkreises Börde, Band 52 (2012)

Eine Sammlung von Informationen über die Neuhaldensleber Saloniére *Christiane Mertins*, geborene *Schulze*, verdanken wir Ulrich Hauer, der sie in seinem Buch über Immermanns „Epigonen“[1] zugänglich gemacht hat. Wir haben aber keine verbürgten Nachrichten darüber, wie die Saloniére und wie die Salonabende auf ihre Mitmenschen wirkten. Im folgenden wird versucht, auf diese Frage ein paar Antworten zu finden, wobei uns *Carl Leberecht Immermann* aufschlussreiche Hinweise geben kann.

Auf die Spur der Beziehungen zwischen Immermann und Frau Mertins führte uns *Karl Rosenkranz* aus Magdeburg, ein Philosoph der Hegelschen Schule. In seinen Lebenserinnerungen „Von Magdeburg nach Königsberg“ schrieb er:

> *Zufällig traf es sich* [Ende August 1824], *daß Karl Immermann dort* [in Neuhaldensleben] *zu Besuch bei einer sehr gebildeten Dame, Frau Mertens, anwesend war. ... Frau Mertens veranstaltete nun einige ästhetische Abende, wo Immermann in der Tieck'schen Manier als Vorleser glänzte.*[2]

Vermutlich trug Immermann aus eigenen Werken[3] vor, vielleicht aus ersten Skizzen des geplanten Romans „Leben und Schicksale eines lustigen Deutschen“[4], aus dem dann „Die Epigonen“[5] wurden.
Immermann war damals 28 Jahre alt – er hatte Erfahrungen als Besatzer und Militärrichter in Münster gesammelt, war Kriminalrichter in Magdeburg, hatte einen Ruf in der literarischen Welt, auch in einigen Berliner Salons, wenige Wochen zuvor hatte ihn *Heine* in Magdeburg besucht und danach in Berlin besonders im Salon der *Rahel Varnhagen van Ense*[6] die Trommel für ihn gerührt.

Die Saloniére Christiane Mertins feierte im Dezember 1824 ihren fünfzigsten Geburtstag. Immermanns Mutter *Wilhelmine*, geborene *Wilda*, war drei Jahre jünger. Seine Freundin *Elisa v. Ahlefeldt* – im begründeten Verdacht stehend, dem Dichter *Hans Christian Andersen* das Leben geschenkt zu haben[7] – betrieb 1824 in Münster die Scheidung von *Adolf v. Lützow*[8], sie wurde auch schon 38 Jahre alt. Bei der Frau v. Lützow hatte Immermann als junger Militärrichter einen ästhetischen Salon kennengelernt. Der erste Besuch hatte einen unangenehmen Eindruck hinterlassen, der dem Bruder *Ferdinand* am 14.06.1821 mitgeteilt wurde:

> *Die Lützowsche Geschichte hat sich für mich auch ziemlich ledern angefangen. Es wurde viel gesprochen, wenig eigentlich Interessantes, Bruchstückchen gelesen nach der beliebten belobten Weise des Zeitalters, das sich in nichts Zeit nimmt, während welcher Lesung ich meinen Gedanken Audienz gab – ich selbst habe kaum einige Worte, und mit den Wirten, die sich um keinen der Anwesenden speziell kümmerten, gar nicht gesprochen. Vorläufig ist daher dieser Abend zu den Erfahrungen geschrieben worden von dem, was bei gemachten und fabrizierten Verhältnissen herauskommt. Nun, man kann sich wohl alle 14 Tage in Resignation üben.* [9]

Immermann kannte Christiane Mertins vermutlich schon länger, wahrscheinlich seit dem Winter 1813/14, als ihn eine Krankheit davon abhielt, als Freiheitskrieger gegen Napoleon ins Feld zu ziehen, und er statt dessen ein Vierteljahr in Neuhaldensleben, längere Zeit davon im Lazarett verbrachte – wo er möglicherweise den *Dr. Mertins*[10] kennen lernte.

Immermanns Mutter und Geschwister lebten zu dieser Zeit in der Stadt an der Ohre bei Verwandten, während der Vater als gewissenhafter unpolitischer preußischer Beamter in Magdeburg an der Elbe *Jérôme Bonaparte* diente, dem französischen König von Westphalen, wie er zuvor *Friedrich Wilhelm III.*, seit 1797 König in Preußen, gedient hatte.

Der älteste Hinweis auf Immermanns Bekanntschaft oder zumindest Kenntnis der Frau Mertins könnte in einem Brief aus Halle an den Freund *Ludwig Schiele* in Neuhaldensleben zu finden sein:

> *Ich versetze mich in Gedanken nach Krähwinkel, sehe, wie der Herr Collaborator verstohlen zur geistreichsten Frau des Nestes schleicht, und Grams als personificirte Moral mit aufgehobnem Zeigefinger und schüttelndem Kopfe hinter ihm drein sieht. Du Schalk! – Werde nur der Ruhe Deiner Nachbarin nicht gar zu gefährlich ... Herzlich freue ich mich, daß es Dir in dem Mordloche so zu gefallen scheint.* [11]

Ludwig Schiele war 1817 gerade 23 Jahre alt. Ob er der zwanzig Jahre älteren, seit vier Jahren geschiedenen Christiane Mertins als Liebhaber gefährlich werden konnte, muss dahingestellt sein. Schiele wurde später Rektor der Stadtschule und 1832 zweiter Pastor in Neuhaldensleben.

Von Ulrich Hauer wissen wir, dass Christiane Dorothea Cordula Schulze am 14.12.1774 - wahrscheinlich im Neuhaldensleber Bürgermeisterhaus in der Magdeburger Straße 26 - geboren wurde. Ihr Vater war der dichtende Oberbürgermeister und Stadtrichter *Johann Nathanael Schulze* (1737-1802), ihre Mutter die Frau Bürgermeisterin *Christiane Marie*, geb. *Flessow*. Ihre beiden älteren Brüder waren *Johann Nathanael* (1768-1847) und *Friedrich Nathanael* (*14.02.1771).
Christiane Schulze heiratete 1803 den 1769 geborenen Doctor Medicinae Johann Friedrich Mertins. Das Ehepaar hatte drei Kinder: *Moritz Alexander Nathanael* (*14.04.1804), *Nanny Nathalia* (*29.04.1806, +10.08.1806) und *Maximilian Friedrich* (*06.11.1807).
Als Tochter des Bürgermeisters und Arztfrau hatte Christiane Mertins Zugang zu allen gesellschaftlichen Schichten und Kreisen in Neuhaldensleben: Sie war auch im Hause derer *v. Alvensleben* auf Hundisburg bekannt, wie ein Brief der Wirtschafterin *Wilhelmine Fritsche* an *Gebhard v. Alvensleben* aus dem Jahre 1811 belegt.[12]
Die Ehe wurde 1813 geschieden. Der Philosoph Karl Rosenkranz erinnert sich in seiner Autobiographie, dass beide Söhne mit ihm das Pädagogium im Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg besuchten.[13] Da hatte Carl Immermann das Pädagogium schon verlassen und sein Bruder Ferdinand war dort als Lehrer angestellt.

Immermann erwähnt Frau Mertins in einem Brief an die Mutter aus Magdeburg vom 20.01.1825:

> *Wegen des Besuchs der Mertins laß Dir keine grauen Haare wachsen, ich will schon Alles aufs beste einrichten.*[14]

Zu dieser Zeit wohnte die Gräfin Ahlefeldt noch nicht im Hause der Immermanns zu Magdeburg.
Zwei Jahre später, am 21.04.1827, teilte Immermanns Mutter dem Sohn mit, Frau Doktor Mertins habe 200 Taler zurückgezahlt, statt 5 Talern jedoch nur 2 Taler 12 Groschen an Zinsen entrichtet. Immermann schrieb dazu am 01.05. dem Bruder Ferdinand:

> *. . . lasse ihr* [der Mutter] *sagen, daß die Mertins allerdings 5 Rth* [Reichstaler] *zu entrichten hatte. Ich will aber lieber mit meinen Zinsen die restierenden 2 Rth 12 g* [Groschen] *schicken, um keine Differenzen hervorzubringen.*[15]

Wir ersehen daraus,
1. dass Frau Mertins den Doktortitel ihres Ex-Gatten trug;

2. dass Christiane Mertins die Mutter Immermanns in Magdeburg besuchte;
3. dass es zwischen Carl Immermann und Christiane Mertins nicht nur literarisch-ästhetische, sondern auch ökonomische Beziehungen gab;
4. dass Immermann trotz seiner permanenten Geldprobleme in Kleinigkeiten großzügig war;
5. dass Frau Mertins ihre Schulden schon vor der Versteigerung ihres Hausrats am 10.07.1827 begleichen konnte – möglicherweise aus dem Erlös beim Verkauf des Hauses in der Magdeburger Straße 26 an den Schlossermeister Gottlob Loock.

Die Spur der Saloniére Christiane Dorothea Cordula Mertins verliert sich ebenso wie die ihrer beiden Söhne.
Ein Geheimnis bleibt, warum die 53-jährige alleinstehende Frau ihren Besitz in Neuhaldensleben versteigern ließ und wohin sie verschwand. Ihre Eltern stammten beide aus Haldensleben, der Umzug kann kaum durch die Erbschaft eines Grundstücks in einem anderen Ort erklärt werden. Man könnte vermuten, sie habe sich für die Wiedervereinigung mit ihrem Ex-Gatten und den Umzug nach Berlin entschieden.
Verfolgen wir die Spur in den Berliner Adressbüchern[16], finden wir 1828 den Eintrag

Mertins, J. F., Dr. u. prakt. Arzt, Breitestr. 20.

1833 wohnt Dr. J. F. Mertins in der Grünstr. 5. Diese Adresse findet man auch für das Jahr 1840.
1845 bis 1855 lautet die Eintragung:

Mertins, J. F., Dr. u. prakt. Arzt und Geburtshelfer, Wallstr. 15 b. Nm. 3-4.

Und dann finden wir im Einwohnerverzeichnis von 1856 in der Wallstr. Nr. 15a Mertins, Dr. Ww.. Eine Bestätigung dafür, dass Christiane Mertins sich mit ihrem Mann wieder verheiratet hatte? Aber im Einwohnerverzeichnis von 1858 steht

Mertins, A., geb. Reichenbach, verw. Dr., Alte Jakobstr. 64.

Dr. Mertins hatte sich wieder verheiratet, aber mit einer anderen Frau, vermutlich der Tochter eines Schmieds, die als Frau eines praktischen Arztes wohl besser geeignet war als eine romantische Saloniére.

Wenn wir etwas über Christiane Mertins erfahren wollen, müssen wir uns der Methode bedienen, die Ulrich Hauer in seinen *kriminalistischen Ermittlungen zu den wahren Hintergründen des Epochenromans Die Epigonen* angewendet hat – eine Methode, die jeden Menschen mit Phantasie erfreut und jeden ernsthaften Wissenschaftler der Buchstaben- und Urkundengelehrsamkeit schaudern lässt.

Den entscheidenden Hinweis auf Erscheinungsbild und Wirkung der Frau liefert uns Immermann in seinem Tagebuch[17].
Sechs Jahre, nachdem Christiane Mertins ihre Vaterstadt Neuhaldensleben verlassen hatte, begibt sich der Dichter auf seine Herbstreise 1833. Am 19. Oktober kommt er in Berlin an. Hinter ihm liegt eine Tour, die am 31. August in Düsseldorf begonnen hatte und ihn über Köln, Koblenz, Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Tölz und Innsbruck nach Salzburg führte. Dort musste er wegen eines Gichtanfalls – der Wein, der gute Wein aus dem Keller der Sybels! - einige Tage im Bett verbringen. Er verzichtete auf den ursprünglich geplanten Besuch Wiens und reiste über Linz nach Prag.
Von dort gelangte er nach Dresden zu *Ludwig Tieck*. Weil Tieck krank war, durfte ihn Immermann als Vorleser vertreten, und er verbrachte zehn angenehme Tage in Sachsens Hauptstadt. Der Maler *Carl Christian Vogel von Vogelstein* (1788 – 1868) hat ihn gezeichnet, so dass wir uns ein Bild machen können, wie Immermann aussah und wie er gekleidet war.

Autograph:

Dresden, 17. Okt. 1833

Willst Du bilden, willst Du dichten,
Such Dich selber erst zu richten
In das Maaß und in die Lage
Nach dem Loth und nach der Waage!
Du bist da, um aufzuklären,
Drum laß ab, Dich zu verheeren!
Leyer duldet jedes Wagen,
Nur nicht Höhnen, nicht Verklagen!

Karl Immermann
geboren zu Magdeburg den 24ten April 1796

Abb. 1 Carl Christian Vogel von Vogelstein (1788 - 1868)
Immermann in Dresden (1833).
Kreidezeichnung mit Autograph Immermanns.
Original im Kupferstichkabinett zu Dresden.

In seinem Tagebuch vermerkte Immermann am 18.10.:

> *Abends 8 Uhr strebe ich auf den Rädern des Eilwagens dem edlen Berlin zu, um mich von allen Seiten belehren zu lassen. Es wird mir schon jetzt dabei zu Mute, als wäre ich ein dummer Junge.*[18]

In Berlin blieb er bis zum 30.10.1833[19]. In dieser Zeit hatte er eine kaum zu glaubende Menge an Begegnungen mit Leuten, die in Kunst, Literatur, Wissenschaft und Politik einen Namen hatten.
Er wohnte in dem gerade fertiggestellten, von *Schinkel* entworfenen Palais Redern

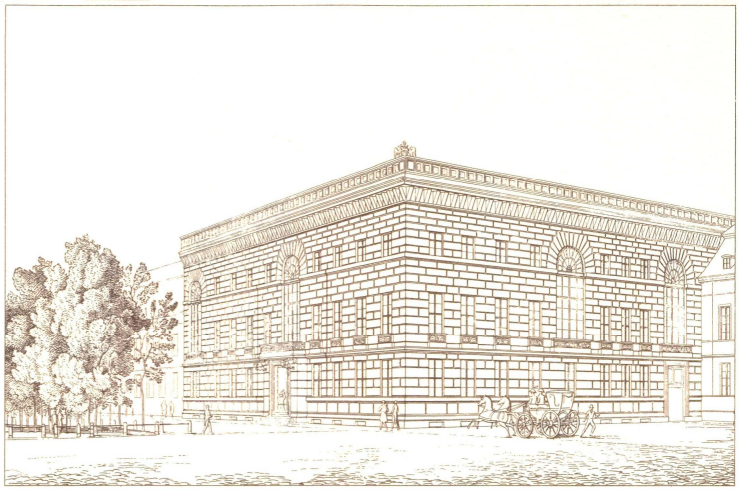

Abb. 2 **Ehemalige Fassade des Palais Redern, Berlin.**
Architektonischer Entwurf für Palais Redern, Berlin – Außenansicht. 1866.
Sammlung Architektonischer Entwürfe, C. F. Schinkel,
Verlag Ernst & Korn, Berlin 1866.[20]]

Unter den Linden, Ecke Pariser Platz bei dem Grafen *Friedrich Wilhelm v. Redern*, preußischer Oberstkämmerer, Generalintendant für Schauspiel und Musik, Komponist und Politiker.
Es scheint, als hätten die Rederns ihn alle Abende mit interessanten Leuten in Kontakt gebracht. Einen Hinweis auf einen Besuch in einem der bekannten Berliner Salons oder beim Arzt Mertins gibt es nicht.
Wohl aber besuchte er auf Einladung der Henriette Paalzow die *Geschwister Wach*. Über diesen Besuch notiert Immermann in seinem Tagebuch:

> *Wachs empfingen mich überaus angenehm. Der Bruder sagte mir durch verständiges solides Wesen sehr zu. ... Die Schwester war ein Muster von freundlichem, gewinnendem Wesen. Sie erinnerte mich durch Gestalt, Art sich zu benehmen und auszudrücken sehr an die Mertins. Wenn da gewisse andere Reminiscenzen sich auch aufdrängen, so frage ich: Soll man denn von jedem Menschen immer das Höchste erwarten, und ist nicht eine vorübergehende freundliche, anmutige Begegnung auch schon recht viel werth? Gegen diese Art von Naturen ist man aber in Deutschland immer ungerecht. Meistenteils suchen die Menschen sich bei uns geflissentlich unartig und non chalant darzustellen, und darum werden dann diejenigen verketzert, welche, mit Sinn, Verstand und Tact begabt, einen Werth darauf legen, andern zu gefallen. Dieß nennt man dann maniriert, absichtlich, übertrieben. Es ist wenigstens eine beßere Manier, als die gewöhnliche.*

Abb. 3 Carl Vogel von Vogelstein
Karl Wilhelm Wach (1822) [21]

Karl Wilhelm Wach (1787-1845) war neun Jahre älter als Immermann. Nach Studienaufenthalten in Italien und Frankreich war er 1819 nach Berlin zurück gekehrt und hatte sein Atelier im „Königlichen Lagerhaus“ in der Klosterstraße eingerichtet. Dieses Atelier wurde zu einer Malerschule, die 1837 beinahe 70 Schüler hatte. Wach hatte 1811 im Auftrag des Königs die Königin Luise gemalt, 1819/20 wurde er aufgefordert, das „Königliche Schauspielhaus“ auszugestalten. Dieser Schinkelbau wurde am 26.05.1821 eingeweiht. Immermann hat Wach in seinem Atelier besucht.
Wach's Schwester *Henriette* (1788–1847)[22] war ein Jahr jünger als ihr Bruder und acht Jahre älter als Immermann. Sie hatte 1816 den Artilleriehauptmann v. Paalzow geheiratet und mit ihm in Minden, Münster und Köln gelebt.
In Münster hatte sie die gleichaltrige Frau v. Lützow kennengelernt[23], die Gräfin *Elisa v. Ahlefeldt*.
Es ist nicht ausgeschlossen, dass Henriette Paalzow in Münster dem jungen Immermann begegnete – Immermann trat seinen Dienst als Militärrichter am 16.11.1819 an – es ist aber unwahrscheinlich. Im Salon der Lützows, wo der junge Militärrichter den Zugang zur Gesellschaft der preußischen Besatzer in Münster fand, kann solche Begegnung nicht stattgefunden haben, denn die erste Einladung zum Tee bei Frau v. Lützow erhielt er erst im Mai 1821. Da war das Ehepaar Paalzow schon nach Köln versetzt worden.[24]

Abb. 4 **Elisa Davidia v. Ahlefeldt-Laurvig** (1816).
Unbekannter Künstler. [25]

1822 wurde die Ehe der Paalzows geschieden, Henriette Paalzow zog nach Berlin und wohnte nach dem Tode ihrer Mutter bei ihrem Bruder in der Niederlagstraße 4, nahe dem Werderschen Markt[26]. Dort arbeitete sie seit 1829 heimlich an dem Roman „Godwie Castle - Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham“[27]. Das Buch erschien

anonym 1836 (also drei Jahre nach Immermanns Besuch), wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und sollte die Autorin in Deutschland zu einer der populärsten Schriftstellerinnen ihrer Zeit machen. Romane im historischen Kostüm waren schon damals angesagt. Vom Ruhm der Schriftstellerin war bei der Begegnung mit Immermann noch nichts zu spüren.

Immermanns Besuch bei Karl Wilhelm Wach und Henriette Paalzow hatte eine unvorhergesehene Wirkung: Immermann beförderte einen Brief der Paalzow an die nunmehrige Gräfin v. Ahlefeldt und daraus entwickelte sich ein Briefwechsel zwischen den beiden Damen. Ludmilla Assing hat 13 Briefe Henriette Paalzows an Elisa v. Ahlefeldt aus den Jahren 1833 bis 1840 in ihrer Biografie der Gräfin[28] veröffentlicht.

Abb. 5 **Henriette Paalzow.**
Holzstich um 1885.[29]

Im Brief vom 29.10.1833, für dessen Beförderung nach Düsseldorf Immermann den Briefträger spielte, gibt Henriette Paalzow ihre Eindrücke vom Besuch des Dichters wieder[30]:

> *Sie wissen also damit, daß wir ihn wirklich noch hier getroffen, und der Wunsch uns erfüllt ist, ihn zu sehen - dabei war er gut zu uns, wie es unglaublich wär', wüßte ich nicht, daß Sie ihn sicher darum gebeten hatten - aber er war mir nur desto lieber darum, und wir beide sind ihm so recht dreist gleich nachgelaufen, und haben von ihm erwischt, was die Andern über ließen - aber, was ließ das auf Immermann wartende Berlin übrig? Sie können denken, nicht viel - täglich saß er überdieß an den Fleischtöpfen des gräflichen Camachus[31] [v. Redern], so daß mir gleich der Athem stockte, als ich ihm meine kleine zweibeinige Junggesellenwirthschaft anbieten wollte - lange hielte er es nicht aus, trotz der stillen Absonderung bei sich, deren er gewiß in hohem Maaße fähig ist, und der Stempel eines großen Geistes, wie ich immer gefunden.*
> *Wenn man ihm Ruhe und Einsamkeit mitten in Berlin verschaffen könnte - würde ich von nun an nichts wünschen, als er wohnte künftig hier - aber er würde Mode werden, alle Soireen, bei denen Immermann fehlte, würden sich disgustirt halten - müßte man da nicht Trauer um ihn anlegen, oder einen Verhaftsbefehl auswirken, und ihn in ein hübsches, stilles Gefängniß befördern -*

ich kann mir hier keine passende Lage für ihn denken, und freue mich, wie er wieder hinter der hohen, grünen Hecke in die stillen Räume verschwinden wird, wo die Geister gehorsam und unverscheucht von dem leeren Lärm geschäftigen Müßiggangs ihm dienen.
Wie gefällt er uns so noch bei weitem mehr, als wir sicher [vorausgesetzt] hatten - wie ist er über all das andere, still heiter, jugendlich unbefangen und bescheiden wie alle bedeutende Menschen, die sich immer was besseres denken können als sie leisten, gar nicht kraus, gar nicht tragisch oder bitter blickend - wir hätten das alles auch ausgehalten, und ihn doch lieb gehabt, aber nun es sich nicht vorfindig, bin ich so lustig und unbefangen, wenn ich ihn sehe, und wie Kinder sich fragen: wollen wir zusammen spielen? so möchten wir auch was ähnliches.

In allen Briefen an die Gräfin wird Immermann verehrungsvoll erwähnt, der Sendung vom 17.12.1833 wird ein Brief an Immermann angehängt, in dem ein hohes Lob für den „Merlin“[32] und der Dank für ein neues Buch - vermutlich das „Reisejournal“[33] der Reise von 1831 - ausgesprochen wird. Mit Interesse und Mitgefühl verfolgten die Geschwister Wach-Paalzow und ihr Kreis Immermanns Theaterexperiment in Düsseldorf.

Über die Saloniére Henriette Paalzow und ihren Salon hat Petra Wilhelmy-Dollinger in ihrem Buch „Die Berliner Salons“ ausführlich berichtet. Sie beschreibt den Raum als

Musterbeispiel eines spätromantischen Salons historischer, konservativer Ausformung. Die Räume waren mit Möbeln im gotischen Stil eingerichtet, daneben konnte man antike und klassizistische Kunstgegenstände betrachten, und an den Wänden hingen Kupferstiche und Gemälde aus verschiedenen Jahrhunderten[34].

Eine ähnliche Sammlung von Kunstwerken schildert Immermann in den „Epigonen“ in den Kapiteln über den Salon der Madam Meyer.

Madame Meyer war eine enthusiastische Verehrerin des Schönen, besonders der bildenden Künste, in deren Wesen ihre Freunde ihr tiefe Einsichten zutrauten. Es machte auf Hermanns Augen einen sonderbaren Eindruck, als er zum ersten Male bei ihr vorgelassen wurde. Man führte ihn durch eine Reihe von Zimmern, worin Dämmrung und blendender Lichtglanz abwechselten. Denn, hatte er eins durchschritten, von welchem gemalte Fensterscheiben den Tag abhielten, so trat er in ein andres, in welchem goldgrundierte, heftig-bunte Gemälde die Wände bedeckten, und die Sehnerven sich fast verwundet fühlten. . . . Es war um die Zeit, als die »Herzensergießungen des Klosterbruders« das Volk zu entzünden begannen, nachdem sie viele Jahre hindurch nur in einem engen Kreise weniger Geweihter Einfluß bewiesen hatten. Jetzt ist diese Zeit fast auch schon wieder verschollen. Wer erinnert sich aber nicht noch jenes Sturms und Dranges nach Kirchenfenstern, Schnitzwerk in Holz und Elfenbein, nach unscheinbaren Tafeln, auf welchen man, wenn Schmutz und Moder weggenommen waren, endlich ein rundes altdeutsches Gesicht erblickte. Madame Meyer teilte ganz diese Leidenschaft, ihr beträchtliches Vermögen gab ihr die Mittel, ein ansehnliches Besitztum jener Art um sich zu versammeln. Jedoch hielt sie, besonders was Gemälde anging, streng auf die älteste Periode, welche ihr allein Andacht und Begeisterung wiederzustrahlen schien.[35]

Henriette Paalzows Salon befand sich in einem Turmzimmer – sie nennt ihn in ihren Briefen wiederholt den „grünen Turm“. Darin befand sich eine Bibliothek in schönen Borden.[36]

Abb. 6 **Henriette Paalzow.**
Holzsschnitt (75 X 85 mm) in einer Zeitung vom Nov. 1847
nach einem Stahlstich von A. H. Payne?
Besitz des Museums Haldensleben.

Ein Besucher des Salons beschrieb die Saloniére[37]:

> *Ihr Gang war feierlich, ihre Miene ernst, ihre Gespräche langsam und gemessen, ihre Attitüde sogar theatralisch. Dabei zeigte sie sich in einer gesucht malerischen und effektvollen Kleidung. . . . wenn man sie aus ihrem gotischen Arbeitsgemach hervortreten sah, so stand eine altertümliche Burgfrau . . . vor uns im faltigen Sammetuntergewande, mit knapp angelegtem Obergewand, dem mittelalterlichen Täschchen und dem Bunde Schlüssel an der Seite. Der Gast wurde auf ein gotisches geschnitztes Möbel hingesetzt und empfand seinerseits an Rücken und Seiten die Einpressungen der gotischen Rosen und scharfen Schnörkel, während er dem leisen, gemessenen Gespräch der ‚Burgfrau' zuhörte.*

Wilhelmy-Dollinger hat aus anderen Quellen erschlossen, dass Henriette Paalzow „*eine ausgezeichnete Gastgeberin und eine gute Gesprächspartnerin*" war. Sie zitiert Karl Gutzkow, der behauptete:

> *Es waren Weihestunden, die ich bei dieser klugen Geist- und Herzensprüferin zubrachte.*[38]

Von den schriftstellerischen Fähigkeiten Henriette Paalzows hatte Immermann wohl nicht die höchste Meinung. Er schrieb Mitte April 1837 an Amalie v. Sybel, Gattin des königlich preußischen Regierungsrates zu Düsseldorf Heinrich Ferdinand Sybel (1781-1870, 1831 geadelt), und Mutter des Historikers Heinrich v. Sybel (1817-1895):

Wie ich vernehme, sollen in hiesiger Stadt [Düsseldorf] 2 Exemplare des berühmten Buch Godwie Castle existiren, nämlich eins bei der Doctorin Joesten u. eins bei der Gräfin Spee.
Könnten, möchten und wollten Sie nun wohl, wertheste Freundin, mir zu einem der beiden durch die Ihnen zu Gebote stehenden Mittel, Wege und Practicen in und außer dem Frauenvereine auf einige wenige Tage (nicht so lange, als Ihre Bücher schon bei mir vor Anker liegen) verhelfen? Hier im Hause wird nach dieser Speise gelechzet, und ich möchte sie daher gern hereinschaffen.[39]

Vermutlich war es die Gräfin Ahlefeldt, die nach dieser Speise lechzte, weil sie wusste oder ahnte, dass die Verfasserin des Romans ihre alte Bekannte Henriette war.
Henriette Paalzow, die lange Zeit gehofft hatte, ihre Anonymität wahren zu können, schickte ein Exemplar des Buchs erst am 13.09.1837 aus Köln an die Gräfin Ahlefeldt und den Dichter Immermann, dazu einen Begleitbrief:

Mit welcher Bewegung las ich Ihre Erwähnung einer Sache, die viel bedeutender in meinem Leben eingeschritten ist, als ich ahnte! Von dem ersten Bogen an, den ich faltete, bis zu der letzten Seite, die das Ganze beschloß, war ich wunderbar von dem Gegenstand beherrscht!
. . . Der erste Theil war fertig - mir nur sollte das Ganze gehören - da verrieth ein Zufall dies Unternehmen meinem Bruder - sein Beifall war eine schöne Befriedigung! Wieder blieb es lange unser Geheimniß - er verrieth mich einem gelehrten Freund! Es wußten es jetzt drei - man sagt, dies sei für ein Geheimniß zu viel! - Von da an ward ich gebeten, es drucken zu lassen. Wie sicher war ich - das könne und dürfe nie geschehen! Zwei Jahre lag es fertig, abgeschrieben, wie rein oft vergessen! ...
Mein Verleger hat die Wahrheit gesagt, er erfuhr meinen Namen erst, als ich die ersten gedruckten Exemplare erhielt. Es blieb lange geheim — und die große Zahl der Autoren, die genannt ward, ließen mich hoffen, ich bliebe unerkannt! Wer es verrathen, noch weiß ich es nicht! . . .
Als mein Bruder nach Berlin voranging, entschlossen wir uns, es einzugestehen, ich hoffte damit die Sache bis zu meiner Rückkehr durchgesprochen und abgethan. Wie oft ich an Sie, an Immermann in dieser Zeit dachte, darf ich ja wohl gestehen - daß ich es dennoch Ihnen beiden nicht eingestand, es Ihnen nicht geben konnte, verstehen Sie es wohl?[40]

1839 setzte sich Immermann in einem Brief an die Verlobte Marianne Niemeyer mit der Kritik an seinen Epigonen auseinander und kommt zu dem Schluss:
Dergleichen Urtheile zeigen doch nur, daß ein Theil der Deutschen trotz aller vorangegangenen Cultur noch in der Barbarei steckt u. Alles, was über das Niveau von Godwie Castle hinausgeht, über ihrem Horizonte liegt.[41]
Bekanntlich trennten sich die Gräfin Ahlefeldt und Immermann im Jahre 1839. Nach einer langen Reise zog die Gräfin 1840 nach Berlin und richtete dort ihren Salon[42] ein. Henriette Paalzow gehörte zu ihren Gästen, wie umgekehrt die Gräfin auch zu den Gästen der Saloniére Paalzow zählte.

Wie Immermann über die Berliner Salons dachte, kann man im Sechsten Buch der Epigonen nachlesen. In mehreren Kapiteln werden die – erfundene – Saloniére Meyer und ihr Salon geschildert. Immermann setzt sich kritisch mit der romantischen Verklärung der Geschichte, den Sammlungen historischer Gemälde und Möbel, aber auch der Rolle der emanzipierten Frauen jüdischer Herkunft in der Berliner Gesellschaft auseinander. Der Name der Saloniére im Roman macht es leicht, *Amalie Beer*, geb. Meyer Wulff (1767/72 – 1854) als ihr Vorbild zu identifizieren.

Abb. 7

Karl Heinrich Kretschmar (um 1803)
Amalie Beer (1767-1854).
Mutter von Giacomo Meyerbeer.[43]

Am bekanntesten unter den Söhnen ist unter dem Namen Giacomo Meyerbeer heute noch der älteste, Jakob (1791 – 1864).
Mit einem anderen ihrer Söhne, dem Dichter Michael Beer, stand Immermann von 1827 bis 1832 im Briefwechsel[44]. Beer, geboren im Jahre 1800, war am 22. März 1833 in München gestorben. Immermann hatte am 11.04.1833 dem Bruder Ferdinand geschrieben:

> *Vor einigen Tagen erfuhr ich ganz aus dem Stegereif durch die Zeitungen Michael Beers Tod. Er hat mich sehr geschmerzt, ich hatte den Verstorbenen wahrhaft lieb, weil ich ihn noch für einen von den Wenigen halten mußte, die einen Fonds edler Wärme und unverwüstlicher Gemütskraft besaßen.*[45]

Der Sohn Wilhelm (1797 – 1850) hat sich einen Namen als Astronom gemacht. Er gab gemeinsam mit dem bayerischer Staatsmann und Dichter Eduard von Schenk (1788 - 1841) die Briefe seines verstorbenen Bruders heraus und musste sich am 11.12.1837 von Immermann mahnen lassen:

> *Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich hiedurch ergebenst, daß ich am heutigen Tage die Abschriften meiner Briefe an Ihren verstorbenen Bruder soweit dieselben in die gedruckte Correspondenz aufgenommen sind, erhalten habe. Es ist aber mit dieser Sendung meine an Sie gerichtete Bitte nicht erledigt. Ich habe gebeten um*

a) meine sämmtlichen Originalbriefe . . .
b) die Ew. Wohlgeboren unterm 12ten Januar 1834 communicirten 30 Stück Originalbriefe Ihres Bruders. . .[46]

Der Salon der Amalie Beer und der Salon der Familie Mendelssohn-Bartholdy waren die einzigen bedeutenden musikalischen Salons im Berlin der 1820er Jahre. Zu den Besuchern der Amalie gehörten vor allem Bürgerliche, aber auch wichtige Vertreter des Adels und der politischen Eliten, wie der spätere König Friedrich Wilhelm IV. und sein Bruder Prinz Wilhelm, der sich in der 48er Revolution einen Namen als Kartätschenprinz machte, als er mit Kanonen auf Demonstranten schießen ließ, und viel später Deutscher Kaiser wurde. Bei Madame Beer trafen sich fast alle großen Komponisten und Virtuosen der Frühromantik, Schauspieler, Sänger, Schriftsteller und Gelehrte.[47]

Es greift aber zu kurz, wenn man unterstellt, Immermann habe in den Epigonen ein Bild des Salons der Amalie Beer gemalt – in diese Kapitel des Romans sind auch seine Erfahrungen mit anderen Salons und Gesellschaften eingeflossen: der Kreis um die Gräfin Ahlefeldt in Münster 1821 bis 1824 und in Derendorf von 1827 bis 1839; die Lesungen bei Christiane Mertins in Neuhaldensleben 1824; die Aufmerksamkeit, die der junge Dichter durch Vermittlung Heines im Berliner Salon der Rahel Varnhagen v. Ense 1824 erfuhr; die Mitgliedschaft in der Berliner Mittwochsgesellschaft[48] um Eduard Hitzig von 1825 bis zum Lebensende und der Besuch dieser Gesellschaft 1833; die von Immermann 1837 gegründete und von seiner Freundin Amalie v. Sybel kräftig unterstützte „Zwecklose Gesellschaft“ in Düsseldorf – eine Parodie auf Freimaurerlogen und andere sich überaus wichtig nehmende weltverbessernde Gesellschaften, und der Besuch bei Henriette Paalzow. Selbstverständlich wird er auch Nachrichten über andere Berliner Salons verarbeitet haben, wie über den der Henriette Herz[49].

* * * * * * * * * * *

---

[1] Ulrich Hauer: **Die Epigonen.** ***Kriminalistische Ermittlungen zu den wahren Hintergründen des Epochenromans von Carl Leberecht Immermann***. Haldensleben - Hundisburg 2008.
[2] Karl Rosenkranz: **Von Magdeburg nach Königsberg**. Berlin 1873. S.192f.
[http://hegel.net/rosenkranz/Rosenkranz1873-Von_Magdeburg_nach_Koenigsberg.pdf (25.09.2022)]
[3] 1824: Im Januar siedelt Immermann nach Magdeburg über. Im April besucht Heine Immermann. - **Das Auge der Liebe** (Lustspiel), **Die Brüder** (Schauspiel) erscheinen; Arbeit an der **Ivanhoe**-Übersetzung; reges Interesse am Magdeburger Theaterleben.
1825: Im Juli besucht Julius Eduard Hitzig Immermann, wodurch sich in den folgenden Jahren Kontakte zu der Berliner Mittwochsgesellschaft und deren Mitgliedern ergeben (v. Chamisso, Alexis, v. Holtei, Schadow, v. Stägemann). – **Der neue Pygmalion** (Erzählung) und **Leben und Schicksale eines lustigen Deutschen** (3 Kapitel der späteren **Epigonen**) werden publiziert. Nach der Scheidung von Adolph von Lützow (1782-1834) [http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Adolf_Wilhelm_von_L%C3%Bctzow (25.09.2022)] siedelt Elisa nach Magdeburg über. [http://www.immermann.de/leben.html (25.09.2022)]
Karl Immermann: **Gedichte**, Hamm 1822
[4] **Leben und Schicksale eines lustigen Deutschen** in: Karl Leberecht Immermann: **Der Karneval und die Somnambule.** ***Zwei Erzählungen und ein Fragment***. [Hrsg. von Helmut Richter] Weimar 1972.
[5] 1823 Beginn der Arbeit an **Die Epigonen** (bis 1835, gedruckt 1836)
[http://www.zeno.org/Literatur/M/Immermann,+Karl/Biographie] Karl Immermann: **Die Epigonen.** ***Familien-memoiren in neun Büchern. 1823–1835***.
[http://www.zeno.org/Literatur/M/Immermann,+Karl/Romane/Die+Epigonen (25.09.2022)]
[6] Rahel Varnhagen von Ense (1771 – 1833), geb. Rahel Levin.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Rahel_Varnhagen_von_Ense (25.09.2022)]
[7] Hans Grössel: **Das Schwanenjunge.** ***Ungelöste Rätsel um Hans Christian Andersens Herkunft.*** Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 57 vom 09.03.2005 S. N3. Dort weitere Literaturhinweise.
[8] Freiherr Ludwig Adolf Wilhelm von Lützow (1782 – 1834), preußischer Generalmajor. Er ist vor allem durch das nach ihm benannte Freikorps, die „Schwarzen Jäger“ bekannt geworden.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Adolf_Wilhelm_von_L%C3%Bctzow (25.09.2022)]

[9] Karl Leberecht Immermann: **Briefe**. ***Textkritische und kommentierte Ausgabe in drei Bänden, Band 1-3***. Hg. Peter Hasubek. München und Wien. 1978, 1979, 1987. München, Wien 1978. ***Erster Band: 1804 – 1831***. S.265

[10] ***Mertins, Joh. Friedr.,*** *geb. zu Schenkendorf in der Mittelmark 1769, wurde den 29. Dec. 1800 zu Frankfurt Doctor, liess sich zuerst in Neuhaldensleben nieder, nahm während des Befreiungskrieges Dienst als Militairarzt in den von Graefe eingerichteten Lazarethen, erhielt das eiserne Kreuz und lebte zuletzt in Berlin, wo er hochbetagt 1855 starb*. [August Andreae: **Chronik der Aerzte des Regierungsbezirks Magdeburg**. Magdeburg 1860.]

[11] Halle, 20.08.1817, an Ludwig Schiele, Neuhaldensleben. Immermann, **Briefe 2**/51

[12] **Abschrift des Briefs** vom 13.10.1811 im Museum Haldensleben.

[13] Die beiden **Mertins** sind in den Listen der Absolventen des Pädagogiums nicht zu finden.

[14] Immermann: **Briefe**. **1**/502

[15] Immermann: **Briefe 3-1**/458; **2**/571

[16] **Berliner Adressbücher**. Zentral- und Landesbibliothek Berlin. [http://adressbuch.zlb.de (25.09.2022]

[17] Karl Immermann. **Zwischen Poesie und Wirklichkeit. Tagebücher 1831-1840**. Hg. P. Hasubek, Mitarbeit v. B. Fehlig. München 1984.

[18] Immermann: **Tagebücher**/223

[19] Immermann: **Briefe 3-2**/846

[20] **Palais Redern**: [https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=883122 (25.09.2022)]

[21] **Karl Wilhelm Wach** (1787-1845) [http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wilhelm_Wach (25.09.2022)]

[22] **Henriette Paalzow** geb. Wach (1788-1847) [https://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_Paalzow (25.09.2022); (25.09.2022) http://www.zeno.org/Literatur/M/Paalzow,+Henriette+von/Biographie (25.09.2022)]
H. Paalzow: **Ein Schriftstellerleben** (Breslau 1855), enthält ihre Briefe an ihren Verleger.
[http://books.google.de/books?id=9QkPAAAAIAAJ&dq="Henriette+Paalzow"&printsec=frontcover&source=bl&ots=JWxtFXf9Ky&sig=UvTtq1XHLZuO8V25UWA-i9KqOQ0&hl=de&sa= (25.09.2022)]
Gutenberg.de [https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/paalzow.html (25.09.2022)]
ADB [http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Paalzow,_Henriette (25.09.2022)]

[23] Petra Wilhelmy-Dollinger: **Die Berliner Salons.** ***Mit historisch-literarischen Spaziergängen***. (Veröffentlichungen Der Historischen Kommission Zu Berlin, Band 73) Berlin, New York 2000. S.172
Immermann: **Briefe 1**/110, 265, 268.
Wilhelmy-Dollinger ebda. S.169ff.
[http://books.google.de/books?id=HMmKMlJXjtcC&pg=PA172&lpg=PA172&dq=Salon+"Henriette+Paalzow"&source=web&ots=Czrk-7YNbN&sig=IvFqbLL4yD-o7eZD1LkVDINNF1o& (25.09.2022)] *In ihrem Salon am Weidendamm Nr. 5 (Bezirk Mitte), später in der Cantianstraße 4-5 (Bezirk Prenzlauer Berg) empfing sie zahlreiche Künstler, Gelehrte und Schriftsteller, wie den Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777-1857), die Familie Humboldt, Karl Gutzkow (1811-1878) und Ludwig Tieck (1773-1853).*
[https://berlingeschichte.de/personen/p/paalzow_henriette.htm (25.09.2022)]

[24] Immermann: **Briefe 1**/110, 265, 268

[25] Quelle: Autorenkollektiv: **Carl Leberecht Immermann.** Gedenkschrift zu seinem 150. Todestag am 25. August 1990. Hg.: Rat der Stadt Magdeburg. Magdeburg 1990. [http://ernstfherbst.de/cli/publ/1990_cli_150.pdf (25.09.2022)]

[26] Wilhelmy-Dollinger a.a.O., S.397

[27] **Godwie-Castle**. ***Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham***. Erster Theil. Breslau 1836.

[28] Ludmilla Assing: **Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Gattin Adolphs von Lützow, die Freundin Karl Immermann's**.
Eine Biographie von Ludmilla Assing. Nebst Briefen von Karl Immermann [*22 aus den Jahren 1822 bis 1824*], [*Anton Wilhelm*] ***Möller*** [*27 aus den Jahren 1830-1844*] und ***Henriette Paalzow*** [*13 aus den Jahren 1833-1840*]. ***Mit dem Bildniß Elisa's. - Meinem theuren Onkel K. A. Varnhagen von Ense, in herzlicher Liebe und Verehrung zugeeignet.*** Berlin 1857.

[29] **Henriette Paaalzow**. [http://www.zeno.org/Literatur/M/Paalzow,+Henriette+von/Biographie (25.09.2022)]

[30] Assing a.a.O. S.129f.

[31] Immermann war zu Gast bei Graf **Friedrich Wilhelm v. Redern** (09.12.1802 - 05.11.1883). Redern war preußischer Oberstkämmerer, Generalintendant für Schauspiel und Musik, Komponist und Politiker. Er war eine der Schlüsselfiguren im kulturellen Leben Berlins der 1830er und 40er Jahre und als Vertrauter dreier preußischer Monarchen 50 Jahre lang einflussreiche Persönlichkeit bei Hof.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_von_Redern (25.09.2022)]
Camachus (ital.: Camaco) ist ein Titularbistum der römisch-katholischen Kirche.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Camachus (25.09.2022)]

[32] **Merlin.** ***Eine Mythe*** von Karl Immermann. Schaub. Düsseldorf 1832. [http://books.google.de/books?id=Az4uAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=Immermann+Merlin+Mythe&source=bl&ots=ZuEC-RdOvY&sig=T5-WCuH1jB4X4h--LOoiCR71J4s&hl=de&ei=GsLOS-7jFZSSOKjT0OcP&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CAkQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false (25.09.2022)]

[33] **Reisejournal** von Karl Immermann. Schaub. Düsseldorf 1833. (Reise 1831)
[http://www.archive.org/stream/reisejournal00immegoog#page/n6/mode/1up (25.09.2022)]

[34] Wilhelmy-Dollinger a.a.O. S.171
[35] Karl Immermann: **Die Epigonen.** 6. Buch, 3. Kapitel. Zitiert nach: **Karl Immermann: Werke**. Herausgegeben von Benno von Wiese, Band 2, Frankfurt a.M., Wiesbaden 1971–1977, S. 357f. [**Zeno.org Meine Bibliothek** [http://www.zeno.org/nid/20005117704 (25.09.2022)]
[36] Wilhelmy-Dollinger a.a.O. S.174
[37] Alexander Ungern-Sternberg, zitiert nach Wilhelmy-Dollinger a.a.O. S.174
[38] Wilhelmy-Dollinger a.a.O. S.174f.
[39] Immermann: **Briefe 2**/701
[40] Assing a.a.O. S. 330ff.
[41] Immermann: **Briefe 2**/1139
[42] Wilhelmy-Dollinger a.a.O. S.167ff.
[43] **Amalie Beer** [https://www.meisterdrucke.com/kunstdrucke/Johann-Karl-Heinrich-Kretschmar/881165/Portr%C3%A4t-von-Amalie-Beer-(1767-1854).html (25.09.2022)]
[44] Eduard v. Schenk (Hg.): **Michael Beer's Briefwechsel**. Leipzig 1837. [Google Bücher: **Briefwechsel.** Von Michael Beer.];
Immermann: **Briefe 1**/641, 651, 665, 667, 685, 723, 732, 741, 765, 771, 776, 777, 794, 798, 806, 814, 820, 824, 832, 837, 848, 850, 857, 871, 881, 887, 982, 940, 949; **Briefe 2**/9, 33.
[45] Immermann: **Briefe 1**/171.
[46] Immermann: **Briefe 2**/772.
[47] **Amalie Beer** (1767/1772 – 1854) [http://de.wikipedia.org/wiki/Amalie_Beer (25.09.2022)]
[48] **Neue Mittwochsgesellschaft** (1824–1856) in Berlin, gegründet von Julius Eduard Hitzig. [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Eduard_Hitzig (25.09.2022)]. Nicht zu verwechseln mit der „(Geheimen) Berliner Mittwochsgesellschaft - Gesellschaft der Freunde der Aufklärung (1783 – 1798). [http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Mittwochsgesellschaft (25.09.2022)]
oder der Berliner *Mittwochsgesellschaft - freie Gesellschaft zur wissenschaftlichen Unterhaltung* (1863 - 1944) [http://de.wikipedia.org/wiki/Mittwochsgesellschaft (25.09.2022)].
[49] **Henriette Herz** (1764 - 1847). [http://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_Herz (25.09.2022)] .